

dem Einkommen zu ihrem Vorerbe... dem Einkommen zu ihrem Vorerbe... dem Einkommen zu ihrem Vorerbe...

Die sinesische Kolonialherde... Die sinesische Kolonialherde... Die sinesische Kolonialherde...

Wie aus Teheran gemeldet wird... Wie aus Teheran gemeldet wird... Wie aus Teheran gemeldet wird...

Von Nah und fern.

Spiele für die heranwachsende... Spiele für die heranwachsende... Spiele für die heranwachsende...

Ertrag einer Hundertjährigen... Ertrag einer Hundertjährigen... Ertrag einer Hundertjährigen...

Die Leiche des Bankiers Wolf... Die Leiche des Bankiers Wolf... Die Leiche des Bankiers Wolf...

In goldenen Ketten.

Roman von F. S. G. Roman von F. S. G. Roman von F. S. G.

Man, zunächst hat wohl die erste Frau... Man, zunächst hat wohl die erste Frau... Man, zunächst hat wohl die erste Frau...

Man, zunächst hat wohl die erste Frau... Man, zunächst hat wohl die erste Frau... Man, zunächst hat wohl die erste Frau...

Meier drang durch Markt und Stewen... Meier drang durch Markt und Stewen... Meier drang durch Markt und Stewen...

Einseitiger Unfall. In der Kampfen... Einseitiger Unfall. In der Kampfen... Einseitiger Unfall. In der Kampfen...

Die Buchen. Im Laub wurde eine... Die Buchen. Im Laub wurde eine... Die Buchen. Im Laub wurde eine...

Verhaftung eines Feldweibes... Verhaftung eines Feldweibes... Verhaftung eines Feldweibes...

Im den Schacht gestiegen. In der Nacht... Im den Schacht gestiegen. In der Nacht... Im den Schacht gestiegen. In der Nacht...

Die Verhaftung nach zwanzig... Die Verhaftung nach zwanzig... Die Verhaftung nach zwanzig...

Im den Flammen umgehoben. In der... Im den Flammen umgehoben. In der... Im den Flammen umgehoben. In der...

Die Verhaftung in Paris. Nach einer... Die Verhaftung in Paris. Nach einer... Die Verhaftung in Paris. Nach einer...

Telegraphie durch die Sahara. Der... Telegraphie durch die Sahara. Der... Telegraphie durch die Sahara. Der...

Stehen wir denn an auf das... Stehen wir denn an auf das... Stehen wir denn an auf das...

Die Gläser klagen zusammen, Martha... Die Gläser klagen zusammen, Martha... Die Gläser klagen zusammen, Martha...

Begeh mir, schen dir keine zu bitten... Begeh mir, schen dir keine zu bitten... Begeh mir, schen dir keine zu bitten...

Am nächsten Tage schon wollte... Am nächsten Tage schon wollte... Am nächsten Tage schon wollte...

Der Doktor erschien am folgenden... Der Doktor erschien am folgenden... Der Doktor erschien am folgenden...

Meter an Eisenmalen in einer Höhe... Meter an Eisenmalen in einer Höhe... Meter an Eisenmalen in einer Höhe...

Die schweren Schiffsunfälle von... Die schweren Schiffsunfälle von... Die schweren Schiffsunfälle von...

Begnadigung einer Mörderin. Die... Begnadigung einer Mörderin. Die... Begnadigung einer Mörderin. Die...

Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In...

Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In...

Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In...

Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In...

Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In...

Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In...

Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In...

Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In...

Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In...

Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In...

Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In...

Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In...

Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In...

Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In...

Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In... Die Typhusepidemie in Belgien. In...

fländig eingeleitet. In der obersten... fländig eingeleitet. In der obersten... fländig eingeleitet. In der obersten...

Explosion. Im Betriebe der Dynamit... Explosion. Im Betriebe der Dynamit... Explosion. Im Betriebe der Dynamit...

Tod im Gebränge. Im Theater in... Tod im Gebränge. Im Theater in... Tod im Gebränge. Im Theater in...

Gerichtshalle.

Sammlung. Als letzter der vier... Sammlung. Als letzter der vier... Sammlung. Als letzter der vier...

Paris. Die Kaiserliche Kaiserin... Paris. Die Kaiserliche Kaiserin... Paris. Die Kaiserliche Kaiserin...

Der Zerfall muss zahlen...

In der Neuve erzählt ein Herr... In der Neuve erzählt ein Herr... In der Neuve erzählt ein Herr...

einem Vortell, der charakteristisch... einem Vortell, der charakteristisch... einem Vortell, der charakteristisch...

den vorwiegenden Schiffe „Glance“,... den vorwiegenden Schiffe „Glance“,... den vorwiegenden Schiffe „Glance“,...

die typhusartige Epidemie in Belgien... die typhusartige Epidemie in Belgien... die typhusartige Epidemie in Belgien...

die typhusartige Epidemie in Belgien... die typhusartige Epidemie in Belgien... die typhusartige Epidemie in Belgien...

die typhusartige Epidemie in Belgien... die typhusartige Epidemie in Belgien... die typhusartige Epidemie in Belgien...

die typhusartige Epidemie in Belgien... die typhusartige Epidemie in Belgien... die typhusartige Epidemie in Belgien...

die typhusartige Epidemie in Belgien... die typhusartige Epidemie in Belgien... die typhusartige Epidemie in Belgien...

die typhusartige Epidemie in Belgien... die typhusartige Epidemie in Belgien... die typhusartige Epidemie in Belgien...

die typhusartige Epidemie in Belgien... die typhusartige Epidemie in Belgien... die typhusartige Epidemie in Belgien...

die typhusartige Epidemie in Belgien... die typhusartige Epidemie in Belgien... die typhusartige Epidemie in Belgien...

die typhusartige Epidemie in Belgien... die typhusartige Epidemie in Belgien... die typhusartige Epidemie in Belgien...

die typhusartige Epidemie in Belgien... die typhusartige Epidemie in Belgien... die typhusartige Epidemie in Belgien...

die typhusartige Epidemie in Belgien... die typhusartige Epidemie in Belgien... die typhusartige Epidemie in Belgien...

Vermischtes.

Querfurt. In der Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins Querfurt am 10. Februar c. sind u. a. die nachgenannten Personen für geleistete treue Dienste in der Landwirtschaft bei den Landwirtschaftskammer und des Bezirksamtes Anerkennungen überreicht worden. a. durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen: mit der bronzenen Medaille und Preisurkunde: der Arbeiter Hermann Horn zu Gehalt für 31. Dienstzeit auf dem Rittergute zu Wehrhainböden; mit einem Diplom unter Glas und Rahmen: der Arbeiter Carl Götte zu Weisdorf für 28. Dienstzeit auf dem Rittergute dolesch. der Forstarbeiter Ernst Schramm zu Klein-Wangen für 25. Dienstzeit auf dem Rittergute Biegenburg. der Arbeiter Ernst Göke zu Nebra für 25. Dienstzeit in der Zuckerfabrik Biegenburg. der Drecker August Bernheim zu Nebra für 21. Dienstzeit bei

Herrn Gutshofherr Hellmuth zu Nebra. Außerdem erhielten genannte Personen Geldgeschenke von ihrer Dienstherren. b. durch den landwirtschaftlichen Verein Querfurt: mit Ehrennadeln und 30 Mark Prämie: der Pferdewirt Carl Bräuer zu Nebra für 20. Dienstzeit bei Herrn Gutshofherr Hellmuth zu Nebra.

Die Aufsichtsbekörde einer öffentlichen Sparkasse hat die Ansicht vertreten, daß Reichs- und Staats-Schoganweisungen wegen ihrer kurzen Gültigkeitsfrist, da sie nur „zur vorübergehenden Verflüssigung des Betriebsfonds der Generalstaatskasse beziehungsweise Reichsbausparkasse“ dienen, sich zur Anlage von Sparausleihungen nicht eignen. Um Irrtümer zu vermeiden, hat der Minister des Innern eine Verfügung erlassen, worin er bemerkt, daß diese Begründung nur für die unergieblichen, auf Grund des Gültigkeitsgesetzes ausgegebenen Schoganweisungen zutrifft, nicht aber für die verzinslichen, auf Grund von An-

leihsbesetzen ausgegebenen Schoganweisungen. Diese letzteren Schoganweisungen, sowie diejenigen Reichs- und Staats-Schoganweisungen, sind im Wesentlichen als leicht veräußerliche, verhältnismäßig sehr geringen Ausschwanfungen unterworfenen Papiere zur Anlage von Sparausleihungen in besonderem Maße geeignet.

Altenburg. Der verlebte Herzog Ernst I. von Altenburg war der einzige noch lebende General und Bataillonshaber der vormaligen hannoverschen Armee. Er wurde am 21. Mai 1860 vom König Georg V. von Hannover zum Generalleutnant in der hannoverschen Armee und zum Inhaber des in Göttinger a. S. liegenden ersten Jägerbataillons ernannt. Nach der Schlacht bei Langensalza stellte der Herzog dem König sein bei Kobla gelagertes Jagdschloß „Fürstlichen Wildschloß“ zur Verfügung. Georg V. nahm das Anwesen an und wohnte bis zu seiner Abreise nach Oesterreich in dem Schloß,

in dem in diesen ereignisreichen Tagen viele wichtige Verhandlungen stattfanden.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Septuagesimä.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberprediger Schwieger.
Um 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Diakonius Beiser.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diakonius Beiser.
Kollekte für die Arbeiterkolonien Frauenheim in Gr. Salze.
Am Ende: Herr Oberprediger Schwieger.
Predigt: Am 13. Februar Wilhelm Reinhard Gerbers, Steinhauere, 40 Jahre 5 Monate 29 Tage alt.
Sonntag abends 1/8 Uhr
Jungfrauenverein.

Nachsehende Landrätliche Bekanntmachung

Es ist bei mir zur Einsicht gebracht, daß noch vielfach gegen die Polizei-Verordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 16. Februar 1906 — veröffentlicht in Nr. 60 des Kreisblattes vom 27. März 1906 — betr. fahrenden und ruhenden Schlächtern, insbesondere gegen § 1 derselben verstoßen wird, welche lautet:
Das Schächten (Abhächten) sämtlichen Viehes, mit Ausnahme des Federviehes, darf nur nach vorangekommener Betäubung durch Kopfschlag oder geeignete Betäubungs-Anstrumente, oder mit Anwendung von Apparaten, die den sofortigen Tod des Tieres herbeiführen geeignet sind, stattfinden. Bei dem Schächten von Großvieh müssen mindestens zwei erwachsene, kräftige, männliche Personen, in der Weise tätig sein, daß die eine den Kopf des Tieres mittelst geeigneten Vorrichtungen festhält die andere die Betäubung oder Tötung herbeiführt. Ausgenommen von den Bestimmungen des § 1 sind die wegen Unglücksfällen und plötzlicher Erkrankungen erforderlich werdenden Rothschlachungen, sofern die Betäubung unter den obwaltenden Umständen nicht ausführbar ist.
Auf das Schächten nach jüdischem Ritus (Schächten) finden die Bestimmungen dieser Paragrafen keine Anwendung.

Ich mache daher alle Beteiligten nochmals auf die genaueste Befolgung dieser Polizei-Verordnung aufmerksam, mit dem Bemerkten, daß Uebertretungen mit Geldstrafe bis zu 60 Mark geahndet werden, anderen Stelle im Uebertretungsfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt. Für die Befolgung der Vorschriften der genannten Polizei-Verordnung ist sowohl der Eigentümer des zu schlachtenden Tieres, wenn er zugegen ist, als auch derjenige verantwortlich, welcher die Schlachthandlung leitet.
Die Ortspolizei-Behörden werden ersucht, fortgesetzt ihr Augenmerk auf die genaue Befolgung der Polizei-Verordnung zu richten und Uebertretungen streng zu bestrafen.
Querfurt, den 25. Januar 1908.

Der königliche Landrat, gez. von Heldorff.

wird hiermit noch besonders zur Kenntnis gebracht.
Nebra, den 1. Februar 1908.

Die Polizei-Verwaltung, Strauch.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 15. Februar 1908 von, Nachmittags 4 Uhr ab, im Hofe des Rathhauses, Verkauf von für minderwertig erklärtem Rindfleisch in gefrohenem Zustande, zum Preise von 25 Pfennig das Pfund.
Nebra, den 14. Februar 1908.

Die Polizei-Verwaltung, Strauch.

Invalidentversicherung. Revision der Leittungsarten.

Es wird unter Hinweis auf die vom Vorstände der Landes-Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt mit Genehmigung des Reichs-Versicherungsamtes erlassenen Kontrollvorschriften vom 22. April 1904 (Regierungsamtblatt Jahrgang 1904 Nr. 34) hierdurch bekannt gegeben, daß der Unterzeichnete am 19. bis 21. Februar 1908 von Vormittags 9 Uhr ab in dem Bezirke der Stadt Nebra die Entrichtung der Beiträge zur Invalidentversicherung kontrollieren wird.
Diejenigen Arbeitgeber und die am Revisionstage beschäftigungslosen Versicherten, welche bei der Revision nicht anwesend sein und sich nicht durch eine erwachsene, mit den Arbeits- und Lohnverhältnissen der Versicherten vertraute Person vertreten lassen können, haben die Leittungsarten spätestens am Revisionstage bis 5 Uhr Nachmittags bei der Polizei-Verwaltung niederzulegen.
Nach § 161 Absatz 3 des Invalidentversicherungsgesetzes ist der Vorstand der Landes-Versicherungsanstalt befugt, Arbeitgeber und Versicherte zur rechtzeitigen Erfüllung der erlassenen Kontrollvorschriften durch Gehilfen bis zum Betrage von je einhundertfünfzig Mark anzuhalten.
Querfurt a. U., den 8. Februar 1908.

Der Kontrollbeamte der Landes-Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt. Gänzlitz.

Zweijährig freiwillig, besonders Handwerker, stellt im Herbst 1908 ein die 2. Kompagnie Füßler-Regiments General-Feldmarschall Graf Blumenthal, (Magdeb. Nr. 36) in Halle a. S.
Medaljen schon jetzt Montag und Donnerstag bis 10 Uhr Vormittags.
Medaljen ist vorher an die Kompagnie einzuliefern.

Reformrealgymnasium u. Realschule Naumburg a. S.

Anfang des neuen Schuljahres Donnerstag, den 23. April. Anmeldungen für alle Klassen der Realschule und des mit ihr in den 3 unteren Klassen (VI. — IV.) genau übereinstimmenden Reformrealgymnasiums nimmt der Unterzeichnete entgegen.
Naumburg a. S., den 12. Februar 1908. Fischer, Realgymnasialdirektor.

Inventar-Auktion.

Dienstag, den 18. Februar, vormittags 11 Uhr, Gasthof zur Sorge in Nebra wegen Aufgabe eines Steinbruchsbetriebs überzählig amotorenes Inventar und Werkzeuge, als:
45 lb. m. Meiß, 65 m hoch, 600 m Spurrweite, 1 Kipplore, 1 Drehscheibe, 1 Fußwindle, 1 nur einmal gebrauchtes 65 m langes Tau, Sämer, Brecheseisen, Walsen, Schlitzen usw.
Öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Haus- und Garten-Verkauf.

Das Frau Grundmann zu Halle gehörige frühere Hädelsche Wohnhaus mit Garten, Puzgrotte, soll verkauft werden. Käufer können mit mir in Unterhandlung treten.
Fr. Weidner.

Himbeer-Marmelade u. Gelee

empfehl billigt Waldemar Kabisch.
Neue Karloffeln und frischen Neapolitaner Blumenohl empfiehl Waldemar Kabisch.

Münchner Salvator

empfehl Moritz Elsner, Brauerei Wemmening.
Gangen, Aal und Hering in Gelee, Anchovis, Bratheringe, Sardinen, Seuf- und Bismarkheringe empfiehl Waldemar Kabisch.

Zieblig

macht ein zartes Gesicht ohne Sommerproppen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauchten Sie die echte Steckenpferd-Milchmilch-Seife à St. 50 Pfg. bei: Walter Gutschwits.

Landwirtschaftlicher Verein Steigra.

Unter 10. Saatmarkt

findet in bekannter Weise Mittwoch, den 26. Februar cr., von 11 Uhr vormittags ab, im Gasthofe „zur Unstrubahn“ zu Carsdorf statt. Derselbe erstreckt sich auf Gerste, Hafer, Sommerweizen, Rübenamen, Erbsen, Bohnen und Kartoffeln.
Landwirte und Händler, auch Nichtmitglieder, welche gute Saatwaren zum Verkauf ausstellen wollen, werden gebeten, Anmeldeformulare durch unser Vereinsbureau in Angst zu beziehen.
Zingst, den 25. Januar 1908.

Das Vereinsdirektorium von Heldorff.

Es nährt

Köstritzer Schwarzbier ist ein Gesundheitsbier.
Nährbier und Kraftbier ersten Ranges.



die Stillende Mutter, die Amme, das bleichsüchtige Mädchen, der Rekonvaleszent, der Blutarmer, und wer mit den Nerven zu tun hat — sie alle trinken Köstritzer Schwarzbier.
Durstbenehmend, nahrhaft und blutbildend — ist es der Wöchnerin eine Erquickung, dem Rekonvaleszenten ein Halt, ein Trost für die Bleichsüchtigen. Köstritzer Schwarzbier hat einen hohen Malzgehalt und nur wenige Prozent Alkohol. Köstritzer Schwarzbier wird von den Aerzten verordnet. Köstritzer Schwarzbier ist über die ganze Welt verbreitet. — Deutsche Frauen trinken Köstritzer Schwarzbier!! Es nährt!!

Verlangen Sie etikettierte Flaschen. Etikett muss das Fürstl. Wappen tragen.

Man verlange ausdrücklich „echtes Köstritzer Schwarzbier“, für dessen Echtheit nur garantiert werden kann, wenn die Flaschen mit unserer gesch. Fürstl. Wappenetiket versehen sind. Köstritz besitzt nur eine Brauerei, d. i. die Fürstliche Brauerei; Man verlange also stets „echtes Köstritzer aus der Fürstlichen Brauerei.“
Zu haben in Wemmening bei Moritz Elsner.

Es nährt

Tüchtige Vertreter suchen wir unter sehr günstigen Bedingungen für unsere vorräth. Fahrrad m. 2 1/2 Jahr, Prima Nähmaschinen m. 6 Jahr Garantie, Getriebene, Wasch-, Frig., Wangel-, Battermaschinen, Phonographen u. Sprechmaschinen mit voller Garantie zu außerordentlich billigen Preisen.
„Spurt“ Maschinen u. Fahrradwerke G. m. b. H. Berlin, N. 24.

Großfeine Seuf- und Pfeffergurken empfiehl billigt Waldemar Kabisch.
Feinsten Emmentaler und Limburger Käse empfiehl Waldemar Kabisch.

Blutgefäßleiden, Datteln, Feigen, sowie feinstes Milchobst empfiehl Waldemar Kabisch.

4 große Läufer Schweine hat abzugeben Karl Pängst.
Eine Maske zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Verschönerungsverein.

Nächsten Sonntag, den 16. Februar, nachmittags 4 Uhr, findet im kleinen Saale des Schützenhauses die

Generalversammlung

des Verschönerungsvereins statt. Tagesordnung:
1. Berichterstaltung.
2. Rechnungslegung.
3. Vorstandswahl.
4. Beschließungen. Entgegennahme von Anträgen und Wünschen aus der Versammlung. Alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins werden hierdurch freundlichst eingeladen. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.
Der Vorstand.

Hochf. Maskenanzüge von Sonntag früh 8 Uhr ab in meiner Wohnung, nachmittags im Schützenhause. Frau Luise Töpfer.

Eine Wohnung an ruhige Leute zum 1. April zu vermieten. Franz Kaiser.

Schützenhaus.

Sonntag, den 16. Februar, grosser Volks-Maskenball.

wogu freundlichst einladen. Eintrittskarten sind im Schützenhause zu haben, für Masken 50 Pfg., für Zuschauer 30 Pfg.
Die beiden besten Masken erhalten je eine Flasche Wein.
Ein Maskenverleiher wird von Sonntag nachmittags ab im Schützenhause anwesend sein.



Sonntagsblatt.

Neue Blüten.

Am Baum der Menschheit drängt sich Blüt'
an Blüte.
Nach ew'gen Regeln wiegen sie sich drauf;
Wenn hier die eine matt und welk verglühte,
Springt dort die andre voll und prächtig auf.
Freiligrath.



Am Rande des Grabes.

(6. Fortsetzung.)

Erzählung von Ewald August König.

Die Frau fiel dem Trödler gereizt ins Wort: „Das habt Ihr schon zehnmal gesagt, aber ich habe keine Lust, mich stets mit leeren Worten abpeisen zu lassen. Haltet Euer Versprechen, zahlt, was Ihr schuldig seid, so werde ich Eure Schwelle nicht mehr überschreiten.“

„Zahlt, was Ihr schuldig seid!“ höhnte der Trödler, „als ob ich bis an den Ellenbogen im Golde wühlen könnte. Man hat mir auch noch nicht gezahlt, was man mir schuldig ist, Ihr müßt warten, bis es mir paßt.“

„Das sind Ausreden, Ihr werdet Euch nicht so lange gedulden, wie ich es getan habe. Damals, als ich die Rolle übernehmen sollte, gabt Ihr mir die besten Worte, hundert Taler sollte ich in blanter Münze erhalten, sobald der notarielle Akt ausgefertigt war. Und nun? Noch keinen roten Heller habe ich bis heute erhalten, aber ich weiß jetzt, an wen ich mich zu halten habe! Wenn Sie nicht zahlen, werde ich mich an das Fräulein wenden und —“

„Wendet Euch an wen Ihr wollt!“ rief der Trödler wütend. „Ich zahle Euch das Geld nicht eher, bis ich selbst es habe und damit Basta!“

„Gut, so werde ich tun, was mir beliebt,“ erwiderte die Frau drohend, „erinnert Euch später, daß Ihr nicht anders gewollt habt.“

Peter Schwind blickte höhnisch lächelnd der Frau nach, die sich rasch entfernte. „Dich fürchte ich nicht,“ murmelte er, „du hast nicht den Mut, dich selbst an den Pranger zu stellen! Eine halbe Million? Bah, er hat sie noch nicht, vorläufig muß er mir als Werkzeug dienen, was es später gibt, wird sich finden.“

VII.

Konstanz hielt es für seine Pflicht, den Vater Hedwigs zu warnen, er tat es in dem Beisein der jungen Dame und beobachtete bei dieser Gelegenheit die letztere scharf. Er bemerkte, daß sie erschrak, als er die

Außerung fallen ließ, der Vagabund habe sich sehr für den Bericht interessiert, der von dem Trödler über die Auffindung des geraubten Kindes zu Protokoll gegeben worden sei.

Der Millionär blickte nachdenklich vor sich hin.

„Daß einer von beiden ein Dieb, ein Verbrecher ist, der das Projekt, mich zu berauben, sobald nicht fallen lassen wird, bezweifle ich nicht,“ sagte er, „wer aber mag der andere gewesen sein?“

„Höchst wahrscheinlich der Schreiber des Notars,“ erwiderte Konstanz. „Er sagte ja, daß er selbst den Bericht niedergeschrieben habe.“

Hedwig hatte sich erhoben.

„Sie sehen, wir sind von Spionen und Leuten, die uns nur Böses zufügen wollen, umringt,“ sagte sie. „Lassen Sie uns heute noch abreißen. Ich zittere bei dem Gedanken, daß es dem Verbrecher schon in der nächsten Nacht einfallen könne, Ihnen einen Besuch zu machen, daß —“

„Nur nicht gleich so furchtsam,“ unterbrach Cornelius sie beschwichtigend. „Vor einem solchen Besuch werde ich mich zu schützen wissen. Sie haben wohl die Güte, Herr Doktor, mich zu dem Notar zu begleiten, dem ich mein Testament anvertraute?“

„Ich errate, was Sie dort wollen,“ entgegnete Konstanz. „Aber ist es nicht gefährlich, einen Mann anzuklagen, ehe man sichere Beweise

für seine Schuld besitzt? . . .“

„Besitzen wir sie nicht?“

„Moralisch allerdings, aber mit solchen Beweisen kann man niemand überführen.“

„Wenn Sie dem Notar berichten, was Sie gehört haben, so wird er uns Dank wissen, daß wir ihm über die Zuverlässigkeit seines Schreibers die Augen öffnen.“

Konstanz verbeugte sich.

„Wenn Sie es wünschen, stehe ich gern zu Ihren Diensten. Aber ich möchte Ihnen raten, vor allen



Der fahnenflüchtige Proviandoffizier-Stellvertreter Leopold Goldschmidt, der das Wiener Arsenal in falscher Uniform beraubte. (Text S. 56.)



Dingen für die Sicherheit Ihrer Wertpapiere Sorge zu tragen; die Äußerung des Verbrechers, daß er vorläufig noch nicht daran denke, den Raub zu begehen, ist mir verdächtig, ich glaube, daß er sie nur fallen ließ, um seinen Genossen um den Lohn für den Verrat zu betrügen, und daß er entschlossen ist, lieber heute als morgen die zwei Millionen zu holen.“

„Das glaube ich selbst,“ erwiderte Cornelius. „Aber die Papiere sind gut aufbewahrt, und wer sie haben will, muß zuvor meinem Revolver die Brust bieten.“

„Daß der Verbrecher sich für Sie so sehr interessiert, fällt mir ebenfalls auf,“ fuhr Konstanz, sich zu Hedwig wendend fort, „sehen Sie sich vor, ich fürchte, er führt etwas gegen Sie im Schilde.“

„Ich wüßte nicht, was er gegen mich im Schilde führen könnte,“ entgegnete Hedwig mit verletzender Kälte, „ein Mensch, der mir völlig unbekannt ist —“

Der Eintritt eines Kellners bewog Hedwig, mitten im Satz abzubrechen.

„Ein Brief für Fräulein Cornelius,“ sagte der Kellner.“

„Ein Brief an dich?“ sagte Cornelius erstaunt, der, ehe Hedwig es hindern konnte, den Brief angenommen und das Siegel erbrochen hatte. „Du hast mir doch nicht gesagt, daß du mit jemand in Briefwechsel stehst.“

„Lesen Sie ihn, Vater, ich weiß wirklich nicht, wer ihn geschrieben haben könnte,“ sagte das junge Mädchen.

Es lag in dem Tone, in welchem sie diese Worte sprach, etwas Erzwungenes, etwas, was dem Doktor auffiel und befremdete, was ihn veranlaßte, abermals den Versuch zu machen, durch scharfe Beobachtung einen Blick in die Seele der jungen Dame zu werfen.

„Ich habe dich gestern abend vergeblich erwartet, nun werden Dir von anderer Seite Vorschläge gemacht werden und du wirst wohl tun, auf sie einzugehen,“ las der Millionär mit wachsendem Erstaunen. „Was soll das? Wer erwartete dich?“

„Trägt der Brief keine Unterschrift?“ fragte Hedwig kalt.

„Nein.“

„Ich kenne den Schreiber nicht,“ fuhr das Mädchen fort, und der Ton ihrer Stimme klang fest und ruhig. „Wahrscheinlich ist's eine Verwechslung der Person.“

„Aber die Adresse trägt deinen Namen: Fräulein Cornelius im Gasthose zum Deutschen Kaiser.“

„Mag sein. Vielleicht bezweckt der Schreiber der Zeilen durch diese anonyme Mystifikation Geld zu erpressen; vielleicht hat jener Verbrecher sie geschrieben, um seinen Plan, der uns nicht bekannt ist, einzuleiten.“

Cornelius schüttelte unmutig den Kopf. „Ich werde daraus nicht klug,“ sagte er. „Du weißt also sicher, daß gestern abend niemand dich irgendwo erwartete.“

„Ganz sicher.“

„Du hast auch keinen Bekannten, der ein solches Zusammenkommen von dir verlangen könnte?“

„Nein.“

„Gut, dann werde ich der Polizeibehörde den Brief übergeben und sie bitten, auf den Schreiber zu fahnden, falls derselbe einen zweiten Wisch an dich zur Post geben sollte.“

„Tun Sie das nicht!“ rief der Doktor, dem die Erregung Hedwigs trotz der erkünstelten äußeren Ruhe nicht entgangen war. „Warten Sie zuvor den zweiten Brief ab.“

„Was sagst du zu diesem Rat?“ fragte der Millionär.

Hedwig zuckte die Achseln. „Sie müssen das wissen,“ erwiderte sie, „ich würde auf ein solches anonyme Schreiben gar kein Gewicht legen.“

„Ihr Fräulein Tochter hat recht,“ sagte Konstanz. „Der zweite Brief ist vielleicht ein Bettelbrief, dem die Drohung vorausgeschickt wurde.“

„Ich will mit Schwind darüber reden,“ entgegnete Cornelius nach kurzem Nachdenken.

„Fast vermute ich, daß ihm diese Zeilen nicht fremd sind,“ fuhr Hedwig fort, „wenn ich mir auch nicht erklären kann, in welcher Beziehung ich sie mit ihm in Verbindung bringen soll. Ich würde mit ihm nicht darüber reden. Lassen Sie uns unsere Abreise beschleunigen, so entgehen wir allen Unannehmlichkeiten, die, wie es mir scheint, unserer auf jedem Schritt harren.“

Cornelius hatte Hut und Stock genommen und den Doktor durch eine Handbewegung eingeladen, ihm zu folgen.

„Wäre es nicht Winter, so würde ich augenblicklich unsere Koffer packen lassen,“ sagte er, während er sich der Tür näherte, aber in dieser rauhen Jahreszeit kann ich mich nicht gut zur Reise entschließen.“

Er verließ, von dem jungen Manne begleitet, das Zimmer und gleich darauf den Gasthof.

Hedwig stand am Fenster und blickte sinnend den Beiden nach.

„Er will nicht,“ sagte Hedwig leise, „und doch ist es das einzige Mittel, mich zu retten. Was nun? Diesem Briefe sollen Vorschläge von anderer Seite folgen, welcher Art werden sie sein? Soll ich nun mit dem Bucherer mich verbünden? Oder tue ich besser, die Bedingungen des Andern zu hören und mit ihm mich zu verständigen? Ich weiß wahrlich nicht, was ich tun soll, auf der einen wie auf der andern Seite stehe ich in Gefahr, alles zu verlieren. — Er sagte, es wirke augenblicklich? Fort mit dem Gedanken, er muß mir nachgeben, das ist der einzige Weg. Sind wir erst fort von hier, so haben beide das Nachsehen, folgen werden sie mir nicht. Aber wenn sie es dennoch täten? Ah, draußen gibt es Gelegenheit genug, das Gesindel unschädlich zu machen, eine geheime Denunziation, nächtliche Verhaftung — ich hoffe, es zu einem guten Ende zu bringen.“

Ein ziemlich derbes Pochen unterbrach den Ideen- gang des Mädchens.

Hedwig näherte sich der Türe, sie wurde geöffnet und der Tröddler trat ein.

„Sind Sie allein?“ fragte er in einem Tone, der sofort die junge Dame erkennen ließ, daß etwas Besonderes sich ereignet haben mußte. „Ich muß unter vier Augen mit Ihnen reden, unsere Angelegenheiten stehen schlecht, sehr schlecht. Hat Ihnen ein junger Bagabund gestern mit gewissen Erklärungen gedroht?“

„Das wissen Sie auch schon?“ fragte Hedwig über- rascht.

„Er war heute morgen bei mir.“

„O, ich errate. Sie haben sich mit ihm verbündet und von Ihnen soll ich die Vorschläge hören, die man mir zu machen gedenkt.“

Der Bucherer blickte erstaunt das Mädchen an. „Sie kennen diese Vorschläge schon?“

„Nein, aber ich empfang einen anonymen Brief, in welchem mir mitgeteilt wurde, daß ich sie zu erwarten habe.“

„Ahnen Sie, wer den Brief geschrieben hat?“

„Ja, dasselbe Subjekt, welches gestern eine Zusammenkunft mit mir verlangte.“

„Und ich versichere Sie, daß dieser Mann entschlossen ist, Ihre ganze Vergangenheit dem Millionär aufzudecken, wenn Sie seine Forderungen nicht bewilligen.“

Hedwig zuckte geringschätzend die Achseln. „So lange Sie ruhig dabei bleiben, kann ich es auch sein,“ entgegnete sie, „unsere Interessen sind so eng miteinander verwachsen, daß —“

„So sprechen Sie, wenn Ihnen eine große Gefahr droht,“ unterbrach Schwind sie rasch, „wenn die Gefahr beseitigt ist, sagen Sie sich los von Ihren Verpflichtungen —“

„Sie hätten bescheidener sein können.“

„Bescheidener? Sie fürchteten eine halbe Million zu verlieren, jetzt werden Sie das Doppelte verlieren müssen.“

„Nimmermehr!“

Wohlan, so sehen Sie zu, wie Sie fertig werden. Ich denke, die Wahl kann Ihnen nicht schwer fallen, entweder nichts, oder eine Million. Jakob Schneider fordert hunderttausend Dollars, wenn er schweigen soll, daß er Ihre Vergangenheit sehr genau kennt, hat er mir bewiesen.“

In wachsender Aufregung erhob Hedwig sich von dem Sessel, auf dem sie beim Eintritt des Bucherers Platz genommen hatte. „Der Mann ist unverschämte!“ sagte sie, „wenn man die Stricke zu straff spannt, reißen sie.“

„Sie wären die Einzige, die das zu bedauern hätte,“ erwiderte Schwind ruhig.

„Sie wohl nicht?“ fuhr das Mädchen auf. — „Glauben Sie, mein Vater werde Sie nicht zur Verhandlung ziehen?“

„Es kommt eben darauf an, wie man's anlegt, wenn man dem drohenden Sturme nicht wehren kann, muß man seine Vorkehrungen der Art treffen, daß —“

„Ich verstehe. Sie würden fliehen.“

„Gott bewahre. Sie werfen mir vor, ich habe mich mit Ihren Feinden verbündet, wenn Sie ruhiger über diesen Vorwurf nachdenken, werden Sie finden, daß ein solches Bündnis in meinem Interesse liegt. Befriedigen Sie ihn nicht, so wird er seine Drohungen ausführen, und tut er dies, so erkläre ich Ihrem Vater, daß ich selbst betrogen worden sei.“

Der Blick des Mädchens ruhte mit dem Ausdruck der Verachtung auf dem kleinen hageren Manne.

„Ich hätte Sie dieser Infamie nicht fähig gehalten,“ erwiderte sie, „aber freilich, ich habe bisher nicht berücksichtigt, daß Sie ein habüchziger Egoist sind, der vor keinem Mittel zurückschreckt, durch das er seine Habsucht befriedigen kann. Schneider verlangt hunderttausend Dollars? Er soll sie haben, sobald ich über das Geld verfügen kann.“

„Er verlangt augenblickliche Zahlung.“

„Er muß sich gedulden.“

„Er wird es nicht tun, so wenig, wie ich geneigt bin, noch länger zu warten.“

„Wollen Sie denn meinen Sturz unter jeder Bedingung?“ fragte Hedwig entrüstet. „Sie wissen doch,

daß ich kaum über tausend Dollars verfügen kann, und in den Bedingungen, die ich damals Ihnen gegenüber einging, heißt es, daß ich erst nach dem Tode meines Vaters die bedungene Summe Ihnen zu zahlen habe.“

„Allerdings, und ich würde bis zu diesem Zeitpunkte geduldig gewartet haben, wenn nicht zwei Gründe mich nötigten, die sofortige Zahlung zu verlangen. Der erste Grund ist Ihre Bemerkung, daß Sie nicht geneigt seien, Bedingungen zu erfüllen, die einzugehen man Sie gezwungen habe, der zweite Grund ist die Drohung Schneiders. Er fordert sofortige Zahlung, Sie können dieser Forderung nicht nachkommen, mithin —“

„Mithin werden Sie die Mittel suchen und finden, ihn von der Ausführung seiner Drohung abzuhalten,“ unterbrach Hedwig den Bucherer, „ich will meinen Verpflichtungen nachkommen, so bald ich es kann.“

„Sie können es binnen acht Tagen,“ sagte der Tröbler, dessen stehender Blick lauernd auf den bleichen Zügen des Mädchens ruhte. „Schneider will es übernehmen, dem Testament binnen wenigen Tagen Gültigkeit zu verschaffen, Sie werden freilich dafür ein größeres Opfer bringen müssen, aber es bleibt Ihnen nur die Wahl zwischen der Teilung oder dem Verlust des Vermögens. Schneider verlangt für den Dienst, den er Ihnen zu leisten gedenkt, den vierten Teil der Erbschaft.“

„Mord?“ fragte Hedwig mit bebender Stimme.

„Clemens Cornelius ist ein beliebter Herr, ein Schlagfluß kann ihn töten. Ich weiß, Sie haben vor, diese Stadt zu verlassen und zwar lieber heute als morgen, aber hoffen Sie nicht, durch diese Flucht Ihren Verpflichtungen sich entziehen zu können. Ich werde Ihnen folgen von Stadt zu Stadt und ich bin überzeugt, Schneider begleitet mich. Sie glauben vielleicht, das Geld sei mir zu einer solchen Reise zu lieb, aber vergessen Sie dabei nicht, daß es sich für mich um eine halbe Million handelt. Ich überlasse es Ihnen, den Vorschlag, den ich gemacht habe, zu prüfen und erwarte Sie spätestens heute abend in meiner Wohnung, um Ihren Entschluß zu vernehmen. Mit leeren Versprechungen lassen wir uns nicht abfinden, wir wissen beide, was wir davon zu halten haben, und ich wiederhole Ihnen, daß es mit unseren Drohungen sehr ernst gemeint ist. Also bis heute abend, vergessen Sie's nicht, morgen könnte es vielleicht schon zu spät sein.“

(Fortsetzung folgt.)

„Und hätte der Liebe nicht —“

Eine Geschichte aus einer kleinen Stadt. Von Carl Hellesegt.

Seine nach dem anderen kamen sie die enge Treppe des Ratskellers herauf. Unten brannten schon die Gasflammen, unten erscholl Lachen und Gläserklirren, oben verglomm der letzte Schimmer des Frühlingstages in feierlicher Ruhe. So scharf hob sich die Silhouette des Kirchturmes von dem lichten Gelb des Abendhimmels, daß man die dünnen Grashalme zählen konnte, die dort oben, wo sich die Spitzenpyramide auf breitem Sims lagerte, fest in die Höhe wucherten.

Sie sahen die Töne nicht, verschwimmend oder scharf abgekehrt auf den Giebeln, Erkern und Dächern der altertümlichen Kleinstadt, sie sahen auch nicht den Mond, der hinten, gerade in der Verlängerung der Bäckerstraße, riesengroß und die ganze Gasse überwölbindend, aufging. Sie hatten ja etwas viel wichtigeres zu tun und zu denken, die drei, die aus der Stammkneipe auf den Markt hinausstraten.

„Famoser Kerl, der Stadtförster! Wie war die Geschichte, die er da erzählt hat? Ein Bekannter von ihm soll so geizig gewesen sein, daß er abends die Wand-

uhr anhielt, um die Reibung und Abnützung zu verhüten — hohoho — kapitaler Witz!“

„Das ist gar nichts, Apotheker, gar nichts! Ein Onkel von mir macht weder T-Punkte noch U-Häkchen beim Schreiben, weil er Tinte sparen will!“

„Sie sind ein Schärer, Posttrat, ein Schärer, hohoho! — Ich möchte bloß wissen, wer sich solche Geschichten ausdenkt!“

„Ganz freie Erfindungen sind es kaum,“ fiel der Dritte ein. „Dieser oder jener Zug wird dem Leben entnommen, etwas vergrößert oder geändert, hier wird etwas hinzugegossen —“

„Wie Sie es mit dem Wein machen, Weinhandler?“

„Meinetwegen — und dort etwas hinzugetan, und fertig ist das Geschichtchen.“

„Aber so große Geizhälse gibt es in Wirklichkeit doch kaum!“

„Lassen Sie's gut sein, Posttrat. Sie brauchen nur den Blick zu heben. Wer wohnt hier oben? Auch einer von der Sorte!“

„Der alte Hagner, der Ratszimmermeister a. D.? Der hat es wohl auch nicht zu reichlich —“
 „Na — na! Was die vom Handwerk verdienen, das weiß unsereins auch noch. Da fallen Provisiöndchen ab, wenn Lieferungen vergeben werden, die unsereins bezahlt, und die so einer in die Tasche steckt — —“

„Sehr richtig! Was einer sich einbrockt, muß er auch auslöffeln!“

„Selbstredend! Was mich nicht brennt, das blaß ich nicht!“

„Womit ich bei meinem Heim angelangt bin!“
 „Geruhigame Nacht, Apotheker!“

„Danke — und meine Empfehlung zu Hause!“

„Wie immer, gleichfalls!“

„Gute Nacht, Weinhändler — gute Nacht, Posttrat!“

„Gute Nacht allerseits!“

* * *

Zu derselben Zeit, wo die drei Herren Honoratioren sich trennten, legte oben am Fenster des Sch Hauses eine ältere Frau das Nähzeug und die Brille auf das kleine, wacklige Mahagonitischchen.

„Ich kann nicht mehr sehen, Vater,“ sagte sie zu dem graubärtigen, breit-schultrigen Alten, der am

Ofen im Lehnstuhl saß, „ich kann die Stiche nicht mehr sehen, es dunkelt zu stark.“

„Laß' es, Mädchen, laß! Bist ja fleißig genug gewesen.“

„Hab' aber mein Penjum noch nicht fertig, Vater. Heute morgen, als das Kind kam, das hat mich doch eine Weile aufgehalten.“

„Was du aber nicht einzuholen brauchst. Morgen ist, so Gott will, für uns auch noch ein Tag.“

„Gewiß — aber es ärgert mich doch. Früher ging es mir rascher von der Hand, und wenn ich mal was versäumt hab' — im Handumdrehen war es nachgeholt.“

„Die Jahre, Liebste, die Jahre!“

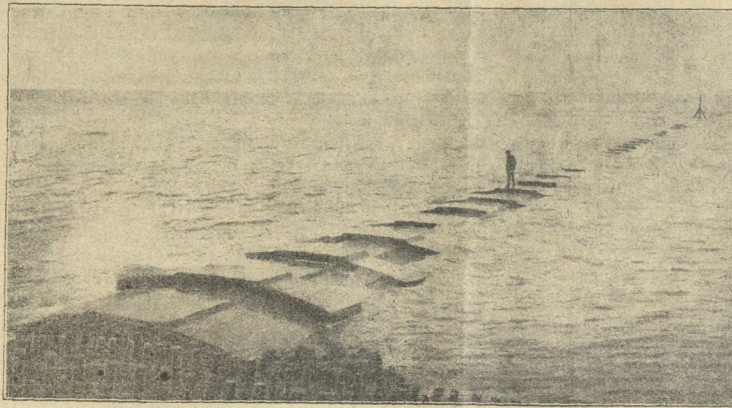
„Und die Augen, Vater! Werb' mir doch wohl, so ärgerlich die Ausgabe auch ist, eine schärfere Nummer für meine Brille besorgen müssen!“

„Oder die Nähmaschine!“

„Unser liebes, altes Projekt!“

„Das aber einmal Wirklichkeit werden wird, Mütterchen!“

„Glaub's kaum. Und es wär' auch schade. Dann könnten wir ja nicht mehr darauf hoffen und davon



Fertiggestellter Damm mit Schutzhäule nach dem neuen Kuratlichen Verfahren. (Text I, S. 56.)

„Natürlich, kennen wir: Zuerst so getan, als ob man ein weiß der Himmel wie eifriger Beamter sei, und nachher den armen alten Pensionär markiert, in Wahrheit aber hier wie da ein Schlauberger und Filou, der sein Schäfchen zu scheren weiß.“

„Kommt er wohl je zum Schoppen? Haben die Herren ihn je ein Glas Bier trinken sehen?“

„Früher doch wohl, Mann des Weines, früher doch! Aber seit zwei Jahren oder dreien hat er sich diesen Luxus abgewöhnt.“

„Er raucht auch nicht mehr, oder nur noch Pfeife, weil das billiger ist.“

„Mag wohl an anderer Stelle ausgeben. Er sieht mir gar nicht so aus, als ob er in seinen vier Wänden kargte, und die Frau Gemahlin auch nicht. Kinder sind natürlich auch nicht da —“

„Angeblich — angeblich — Postträtchen! Wer weiß, was hinter dem Gesichtchen steckt, das da erzogen wurde, und durchaus das Abiturienten-Examen machen mußte, ich bitte Sie, meine Herren — ein Mädel, und aufs Gymnasium!“

„Ja, die vielgerühmte neue Zeit! Sie ist übrigens wieder zum Besuch da, die Magda. Hab' sie heut' nachmittag auf der Stadtbibliothek gesehen. Ist ein hübscher, schlanker Bengel geworden.“

„Sehr richtig und zutreffend bezeichnet, Apothekarius! Sie studiert ja, was ist es gleich, Medizin oder Philosophie?“

„Philosophie glaub' ich. Richtig, jetzt sind ja Ferien, bevor das Sommersemester anfängt. Da werden wir wohl Wamsell Klugschnad öfters zu sehen bekommen.“

„Was kaum zu wünschen ist! Ich will wenigstens meine Toni nach Möglichkeit vor dem Verkehr bewahren. Lernen kann sie da schwerlich etwas, und wenn doch, dann sicherlich nichts Ehrbares.“

„Sie sollen etwas freie Sitten haben, die Fräulein Studentinnen!“

„Ich bitt' Sie, Posttrat, kann es anders sein? Im Kolleg, Seite an Seite mit jungen Burschen die heikelsten Sachen hören, das muß doch auf die Dauer wirken! Namentlich, wenn zu Hause kein Gegengewicht vorhanden ist.“

„Uns kann es schließlich gleich sein, wir stecken ja nicht in ihrer Haut!“



Eine eigenartige Kirche: Die neue Garnisonkirche in Wil. (Text I, S. 56.)



Glücklich entwischt.

sprechen, wie es sein wird, wenn wir mal eine haben sollten. Nicht besitzen und erwarten ist so viel, vielleicht mehr, als haben und genießen!“

Der Alte war vom Lehnstuhl aufgestanden und an einen hellpolierten Klappstuhl getreten, in dessen Fächern er jetzt suchte. Eine kleine Weile verging, währenddem die Frau am Fenster ihre Näharbeit in einen Strohsorb bettete und die Falten des Gewebes glattstrich. Sie war damit so beschäftigt, daß sie es nicht bemerkte, wie der Gatte leise von hinten an ihren Stuhl trat und ihr ein Schächtelchen in den Schoß legte. Endlich wurde sie der Gabe gewahr.

„Ei, du Verschwender!“ drohte sie lächelnd. „Ich glaube, du hast mir gar wieder Zuckerpastillen für meinen Husten vom Apotheker gebracht!“

„Mach's auf, Alte, wirst ja sehen.“

Sie öffnete und wurde blaß. Fünf Goldstücke glänzten ihr entgegen.

„Aber Vater — Vater — was tußt du? Das sind ja hundert Mark?“

„Ein rundes Hundert — ja!“

„Aber weshalb — wie?“

„Für die Maschine!“

„Und woher? Großer Gott, nun weiß ich, — weil du nicht mehr rauchst —“

„Ach — Unsinn!“

„Doch — doch — seit zwei Jahren nicht mehr rauchst —“

„Weil es dir im Halse kratzt und mir auf den Magen geht, ja! Und so ist es besser angewandt. Tu' mir den einzigen Gefallen, Mutter, und werde nicht sentimental! Du bist eine herzengute Frau, aber, dann kann ich dich nicht ausstehen. Zum Donnerwetter, was ist denn dabei, wenn ich die infamen Qualmstengel nicht in den Mund stecke!“

„Du Lieber, Guter!“ Sie faßte ihn um und küßte ihn mitten ins Gesicht auf den grauen Bart.

„Schon gut,“ wehrte er ab, „der Vorfall ist erledigt und kein Wort mehr darüber! Ich höre unsere Schwalbe draußen zwitschern! Wie groß sie geworden ist, nicht wahr, Mutter? . . . Fast wie ihre selige Mutter, deine gute Schwester — — da bist du ja, Kind!“ — —

Eine jugendliche Erscheinung in allem Liebreiz der Neunzehn stand im Türrahmen, einen breiten Strohhut auf dem geschittelten Haar, das Täschchen über den Arm gehängt.

„Da bin ich, Muttschen — ja, da bin ich Onkelschen — ich hab' mich gehörig umhergetrieben!“

Und dazu lachten ihre braunen Augen.

„Wie schön unsere alte Stadt ist, das sehe ich erst jetzt,“ fuhr sie fort, „jetzt, wo mir auf der Universität die Augen aufgegangen sind. Unser Rathaus, das ist ja reiner gotischer Stil, — daran bin ich als Schulumädel hundert, tausend Mal achlos vorübergelaufen.“

„Natürlich, Magda,“ nickte der alte Ratszimmermeister, indem er ihr liebevoll über die Wangen strich, „im Jahre 1204 gebaut, wenigstens in dem ältesten Teil. Das andere, das hast du wohl gesehen, ist dann

später angefleckt, ein Mischmasch von Renaissance und Garnichts!“

„Ein bißchen Barock ist auch dabei, und einiges erinnert an den Artushof in Danzig!“

„Wie gelehrt unsere Schwalbe geworden ist. Wenn sie erst Fräulein Doktor sein wird — —!“

„Das hat noch gute Weile, Onkelschen.“

„Zwei, drei Jahre vergehen schnell, Kind!“

„Hu! Dann bin ich schon zweiundzwanzig!“

„Und schreibst was über gotischen und romanischen Stil in unserem Städtchen.“

„Vielleicht ja! Vorläufig hab' ich aber etwas anderes geschrieben: eine ganz kleine Abhandlung über Schinkels Beziehungen zur Antike —“

„Nun schau einer an — ist kaum flügge geworden, und fängt gleich an zu schreiben. Das hab' ich all' mein Lebtag nicht gewagt. „Ist's denn auch gedruckt?“

„Leider nicht, Onkelschen. Aber Professor Cornelius, dem ich's gezeigt habe — es war nämlich eine Seminararbeit — der lobt's sehr und meint, ich solle es als Broschüre erscheinen lassen.“

„Gewiß — Magda — das würde dich sehr in deinem Studium fördern.“

„Ja, Muttschen, aber drucken kostet Geld, viel Geld. Und woher nehmen und nicht stehlen?“

„Kostet's denn viel?“

„An die hundert Mark können wohl herauskommen!“ —

Eine Pause entstand.

Die alte Frau hielt noch das Schächtelchen in ihrer Hand, das leise klorrte. Jetzt sah sie den Gatten mit bittendem Blick an:

„Darf ich, Vater?“

Er lächelte, strich über den Bart hin und nickte:

„Tu, was dir dein Herz sagt.“

Da legte sie das Schächtelchen in die Hand des jungen Mädchens.

„Glückskinder brauchen nur zu wünschen und — hüsch — ist alles da!“

„Muttschen — Muttschen!“ Das junge Mädchen schlug vor Erstaunen die Hände zusammen.

„Nimm's und gebrauch' es! Vor allem aber hole uns dein Opus her, damit wir es auch bewundern können!“

Zubelnd flog das junge Mädchen die Treppe hinauf zu ihrem Mansardenzimmer. Die beiden Alten aber reichten sich bewegt die Hände.

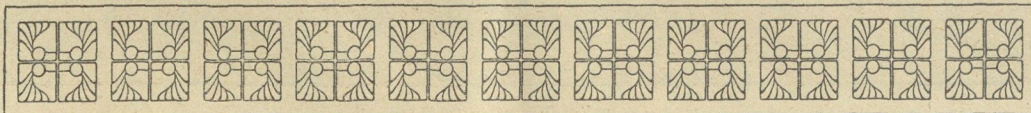
„Ein paar Jährchen geht's ja auch noch ganz gut ohne Maschine —“

„Ja ja — und ohne Tobak. Das Zeug verschleimt nur!“

„Und sie freut sich doch so!“

„Und sie ist uns doch das Beste auf dieser ganzen Welt. Was sollten wir wohl mit allem andern, wenn wir nicht für sie sorgen dürften!“

„Richtig, Muttschen. — Und hätten der Liebe nicht — —!“



Wer endlos wählt und sich besinnt,
Gemächlich das schlechteste Teil gewinnt.
Wer vornehm zugreift, deß Verstand

Fürs Hauts.

Sicht statt im Kopfe in der Hand;
Nur ruhig Behinnen und rauch erwählen
Läßt viel gewinnen und wenig verfehlen.

An den Tod.

Halb aus dem Schlummer erwacht,
Den ich traumlos getrunken,
Ach, wie war ich versunken
In die unendliche Nacht!

Tiefes Verbämmern des Seins,
Dentend nichts, noch empfindend!
Nichtig mit selber entschwindend,
Schatte mit Schatten zu Eins!

Da beschlich's mich so bang',
Ob auch, den Bruder verdrängend,
Geist mit und Sinne verengend,
Littig der Tod mich umschlang.

Schaudernd dacht' ich's und fuhr
Auf und schloß mich ans Leben,
Drängte in glühendem Erheben
Rühn mich an Gott und Natur.

Siehe, da hab' ich gelebt:
Was ionst, zu Tropfen ergossen,
Langsam und kurz sich ergossen,
Hat mich auf einmal durchbebt.

Oft noch berühre du mich,
Tod, wenn ich in mir zerrinne,
Bis ich mich wieder gewinne
Durch den Gedanken an dich!

Friedrich Hebbel.

Das Schielen bei Kindern.

Um die Ursache dieses Übels festzustellen, ist eine Untersuchung von sachverständiger Seite vor allem nötig. Es gibt jedoch auch einzelne Fälle, wo das Schielen schlechter Gewohnheit entspringt, hauptsächlich bei nervösen Kindern. In solchen Fällen ist es nötig, schon in der Wiege vorzubeugen. Sobald der Säugling im dritten oder vierten Monat anfängt, die Bewegungen seiner Umgebung zu beobachten und sie mit dem Auge verfolgt, vermeide man, sich oben an das Bettchen zu stellen; sitzt oder steht man längere Zeit in der Nähe des Kindes, so sei es zu den Füßen desselben. Hierdurch wird bewirkt, daß des Kindes Blick in gerader Richtung den Gegenstand seiner Aufmerksamkeit verfolgt. Auch dem Kinde die Haare tief in die Stirn zu kämmen, kann Veranlassung zum Blinzeln nach aufwärts und zum Schielen geben. Im späteren Kindesalter, wenn schriftliche Übungen auf dem Papier und der Schiefertafel an die Reihe kommen, sehe man darauf, daß diese ja immer gerade in der Hand gehalten oder ebenso auf einem Tische oder einem Kiste liegen. Dabei muß das Auge in passender Entfernung von der Arbeit sein, etwa 25 bis 30 Zentimeter von dieser entfernt. Sehr oft sind Kinder erst auf der Schulbank kurzichtig geworden, und da das Schielen meistens Hand in Hand mit der Kurzichtigkeit geht, hat man letzterer bei einem schielenden Kinde ebenfalls entgegenzuwirken. Bei schielenden Knaben ist auch die Kurrentschrift schädlich, welche nur bei schräger Setzlage im Winkel von 40 bis 50 Grad weniger nachteilig für das Auge wird. Auch das Arbeiten nach Kreuzlichmüttern gehört bei schielenden Mädchen zu den Dingen, die vermieden werden sollen. Ein schielendes

Kind sollte in der Schule gehörig aufm.ksam gemacht werden bei der Haltung im Schreiben, bei der Lage des Heftes und bei so manchen anderen Verstößen, welche später üble Folgen nach sich ziehen können.

Für die Küche.

Gut Geacht — höchlich Geacht.

Fasergreißsuppe. 1 Pfund Fasergreiß läßt man in 2 Liter Wasser eine Stunde langsam kochen, gibt sie durch ein Sieb, ein gutes Stück Butter, Korinthen, Zitronenschale, einige gehackte Mandeln, etwas Salz und Zucker dazu und läßt sie hinreichend verdünnt, nochmals aufkochen. Dann richtet man sie auf gerösteten Semmelschnitten an.

Eine pikante Sauce zu Bratwürstchen ist eine kalte Kräutersauce, welche man aus allen möglichen grünen Salatkräutern, wie Pimpinelle, Boretsch, Dill, Schnittlauch, Petersilie, welche fein gewiegt werden, hergestellt. Man vermischt diese Kräuter mit Öl, Essig, Salz und Sahne. Zu kaltem Braten oder zu Leberwurst ist diese Sauce ebenfalls sehr wohlschmeckend.

Kalte Milchspeise. 1 Liter Milch wird mit einer Obertasse voll gestoßener Mandeln, worunter einige bittere Find, und Zitronenschale gelocht, dann rührt man 2 Eßlöffel voll Stärke oder Speisemehl mit Milch und 4 Lot Zucker hinein, läßt es gut durchkochen, mischt 4 zerrührte Eidotter und den Eierschaum darunter und läßt es nur eben aufkochen. Man gibt beliebige Obst- oder Weinsauce dazu.

Hauswirtschaft.

Nichts überste — gut Ding hat Weile.

Jeder Radfahrer und auch jede Radfahrerin sollten ihr Rad selbst putzen und instand halten, nur die erste schmutzige Arbeit des Reinigens der Luftreifen und die Beseitigung des groben Schmutzes vom Rahmen sollte man eventuell einem dienstbaren Geiste überlassen. Der Radler und die Radlerin lernen am besten ihr Rad und dessen Konstruktion kennen, wenn sie sich seiner recht liebevoll in der vorbeschriebenen Art annehmen. Draußen auf einsamer Landstraße wird man, wenn einmal ein Unfall passiert, eine Schraube los, eine Kette oder Pneumatik defekt wird, oder dergleichen eintritt, nicht ratlos dastehen.

Befestigen des Kinderleibchens. Am das sehr unangenehme Umherrutschen des Kinderleibchens zu vermeiden, welches jeder noch so sauberen Anzug unordentlich erscheinen läßt, befestigt man im Rücken-Tailenschluß jedes Leibchens einen großen Haken, an jedem Koste eine große Die und hat beim Anziehen beide aneinander. Diese einfache Einrichtung ermöglicht tabellofen Sitz des Anzuges und sollte bei keiner ordnungsliebenden Mutter fehlen.

Probatum est.

Derk vernünftig — dent auf künftia.

Photographien auf hartem Kopierpapier, namentlich die Kohledruckbilder, lassen sich schwer auf Karton aufkleben, weil sie sich an den Ecken ablösen. In solchen Fällen ist es nötig, das mit Kleister bestrichene Papier erst einige Zeit liegen zu lassen, damit der Kleister einzieht und das Papier erweicht; eventuell ist es nochmals zu bestrichen.

Auch dürfte sich in solchen Fällen ein Zusatz von Fischleim zum Kleister empfehlen.

Wie bekommen wir schönes Haar? Alle 4—8 Wochen wird die Kopfhaut mit einem Eigelb tüchtig eingerieben und dann in warmem Seifenwasser, zu welchem man etwas Soda hinzusetzt, sauber gewaschen. Eine große Hauptsache ist das darauf folgende sorgfältige Spülen des Haares in warmem Wasser. Mit gewärmten Luchern gut abgetrocknet, wird es noch naß gekämmt und lose geflochten. Man wäscht es am besten abends, damit es nachts bequem trocknen kann.

Schnell trocknenden, dauerhaften Fußbodenlack bereitet man auf folgende Weise: In 1½ Liter Spiritus weicht man ¼ Kilogr. Schellack zwei Tage lang ein. Alsdann verrihrt man 50 Gr. Terpentin und ½ Kilogr. Gold- oder mit wenig Spiritus und vermischt diese Flüssigkeit mit der Schellacklösung, worauf der Lack gleich aufgetragen wird.

Papier und Pappe läßt sich durch Auftragen von Rizinusöl oder Palmöl wasserfest machen, nach Belieben können gleichzeitig Erdfarben, wie Ocker und Englischrot oder fettlösliche Anilinfarben mit ausgestrichen werden.

Kupferne Geschirre schnell zu reinigen. Man reibe sie mit den Blättern des Sauerampfers, oder mit in Essig getauchtem Lehm ab. Im Winter, wo man die Sauerampferblätter nicht hat, nimmt man Heringslake dazu. Mit einem wollenen Lappen, den man zuvor in diese Flüssigkeit getaucht hat, reibt man die Geschirre ab und pußt gut nach.

Ein den Haarwuchs beförderndes Kopfwasser stellt man aus 880 Teilen 68prozentigem Alkohol, dem man 4 T. salzsaures Chinin, 10 T. Tannin, 10 T. Cantharidentinktur, 60 T. Glycerin, 40 T. kölnisches Wasser, 5 T. Sandelholzpulver und 0,1 T. Manilina zusetzt.

Um Schweißflecken aus Wusch oder Samt zu entfernen, betupft man die Flecken mit Benzol und reibt die Stellen mit einem Beutelchen, welches erhitzten Sand enthält, nach dem Strich trocken.

Hausarzt.

Arbeit ist Leben — Nichtstun ist Tod.

Vor-Baseline bewährt sich bei Verbrennungen als vorzügliches Heilmittel. Wird die verletzte Stelle gleich auf frischer Tat damit bestrichen, so wird der Schmerz sofort kinkend und jede Wlaseubildung verhindert. Vor-Baseline muß ziemlich dick aufgetragen und öfter erneuert werden. Falls die Verletzung sich nicht im Gesicht befindet, wird Watte darüber gebunden. Die Heilwirkung tritt sehr schnell ein.

Blinddarmentzündungen sind ebenso häufige, als lebensgefährliche Erkrankungen. Inbesseren kann man sich vor ihnen leicht schützen. Erstens verschluckt man niemals feste Gegenstände, wie Obstkerne usw., zweitens achte man stets auf eine gute Verdaubung. Fast immer geht eine längere Verstopfung der Blinddarmentzündung vorher.

Gegen tränende Augen ist der Gebrauch von Augentrosttinktur sehr empfehlenswert. 15—20 Tropfen von diesem stärkenden Mittel gibt man in ein kleines Glas Wasser und wäscht die Augen häufig mit der Mischung.

Humor und Rätsel.

Regierbild.



„Jetzt habe ich sicher die Ruh getroffen. Da kommt der Bauer schon mit dem Knüttel gerannt!“

Humor des Auslandes. „Ich habe die größte Lust, mich in die Rhone zu stürzen.“ ruft der Gatte und greift nach seinem Hute, um einer häuslichen Szene ein Ende zu machen. — „Dann ziehe wenigstens deinen alten Anzug an!“ entgegnete seine Gattin als gute Hausfrau. — „Halten Sie Paul für fähig, einen Freund zu betrügen?“ — „Ganz gewiß nicht. Nicht einer seiner Freunde glaubt ein Wort von dem, was er sagt.“ — „Wie geht es Ihrer Frau?“ — „Ach, die hat jetzt fortwährend Kummer mit ihrem Kopf.“ — „Kann der Doktor ihr denn nicht helfen?“ — „Nein, niemand als die Puhmaderin.“

Erlannt. Mann: „Denke nur, ich habe heute meinen Trauring vom Finger verloren!“ — Frau: „So, dann hast du wohl ein Loch in der Westentasche.“

Gemütlich. Das kleine Karlchen hat mal wieder was kaputt geworfen. Die Mutter kommt hinzu: „Des is sich aber nich mehr auszuschtehn mit d'r, ei du Luder! Jäden Tag! Und jäden Tag! Jeldstern de Butterschal un heute die Vase; was werfste nu woll morgen kaputt machen?“ — Das kleine Karlchen: „Na, Mutter, das werfste ja denn schon jehn.“

Scharfbild. Dienstmädchen: „Die Flitterwochen bei meiner Herrschaft scheinen vorüber zu sein. Früher haben sie immer eine Zigarette gemeinschaftlich geraucht, und jetzt steckst sich schon jedes eine an!“

Ein Schlaumeier. Mama: „Fritschen, wohin willst du denn mit dem Becker?“ — Fritschen: „Zu Papa! Sein Bein ist eingeschlafen!“

Kinderbad. „Sieh bloß, Emmy, wie das Quecksilber hochklettert, wenn man das Thermometer ins Bad steckt! Wie mag das bloß zugehen?“ — „Na, weil's ihm unten zu heiß wird!“

In der Saison. Wirt (beim Ausschreiben der Rechnungen): „Hören Sie mal, Ober, wie oft hat denn der Herr auf Nummer 37 die Badewanne benutzt?“ — Oberkellner: „Gar nicht!“ — Wirt: „So, na dann wollen wir ihm eine Mark für Bettwäsche auf die Rechnung setzen!“

Zu unseren Bildern.

Der fahnenflüchtige Proviantoffizier-Stellvertreter Leopold Goldschmidt. (Bild s. S. 49.) Im Bild bringen wir den wegen Veruntreuung und Desertion verfolgten Proviantoffizier-Stellvertreter Leopold Goldschmidt, der nach dem Vorbild des „Hauptmanns von Köpenick“ im Wiener Arsenal erschien, sich die Rassen Schlüssel aushändigen ließ und dann mit 30 000 Kronen verschwand. Eine Woche später wurde er verhaftet.

Im Kampfe mit den Meereswogen. (Bild s. S. 52.) Von alterher hat das Meer seine zerstörende Wirkung an den Küsten ausgeübt und ist der Mensch auch von jeher bemüht gewesen, der zerstörenden Gewalt durch Auführung von Dämmen usw. entgegen zu arbeiten. Doch oft waren alle angewandten Mühen vergebens, denn den gewaltigen

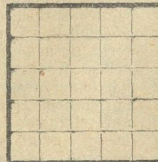
Sturmfluten konnten die besten Schutzhauten und Uferbefestigungen nicht standhalten. Erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit ist es gelungen, infolge Vervollkommnung der Technik größere Erfolge zu erzielen. Doch ganz befriedigende Ergebnisse hat erst ein neues Verfahren ergeben, das in ausgedehntem Maße an der holländischen Küste Verwendung findet. Es ist vom Ingenieur Robert de Nurlalt in Zirksee erfunden und beruht auf der Verwendung von Eisenbeton. Die Richtung des Damms wird durch eingetriebene Pfähle festgelegt. Zwischen diese Pfähle kommen Eisenplatten und Eisenabfälle, die infolge ihrer Schwere den Grund zusammendrücken. Diese Eisenplatte dient zugleich als Unterlage für den Beton. Holzene Rahmen, die dem Querschnitt des Damms entsprechen, werden in kurzen Zwischenräumen angebracht, so daß durch sie einzelne Kammern abgeteilt werden. Die Kammern werden dann durch Hineinschütten von Beton ausgefüllt, das nach dem Festtampfen bald erhärtet. Unsere Abbildung zeigt den fertigen, aber noch mit dem abnehmbaren Schutzgehäuse bedeckten Damm. Man hofft durch diese Art Schutzhauten, sowie durch Uferbefestigungen ganz beträchtliche Mengen Landes zu gewinnen. Auch bei der Trockenlegung des Zundersees wird das Verfahren teilweise Anwendung finden.

Eine eigenartige Kirche: Die neue Garnisonkirche in Wit. (Bild s. S. 52.) Ein Gotteshaus von eigenartiger Struktur ist die Petruskirche von Kiel-Wit, die vor kurzem eingeweiht wurde. Die eigentliche Kirche verschwindet fast neben der Wucht des 56 Meter hohen Turmes. Erbaut ist sie von den Architekten Curjel & Moser-Karlsruhe.

Bilderrätsel.



Magisches Quadrat.



1. Spiel der Phantasie.
2. wird gedreht und gespielt.
3. Nebenfluß der Weser.
4. gelehrter Stand in der Türkei.
5. bekannter Luftkurort.

In die Felder des Quadrates sind die Buchstaben AA, CCC, DDDD, MMM, N, O, PPPP, T, U derart einzutragen, daß die fünf wagerechten Reihen gleichlautend mit den fünf senkrechten sind und Wörter von der beifügigen Bedeutung bilden.

Entwicklungsrätsel.

Aus „Wieland“ soll „Lestling“ entwickelt werden mit drei Zwischenstufen, die jedesmal durch Umwandlung einer Silbe zu bilden sind. Die drei Zwischenstufen bedeuten: Flur, kirchlicher Ausdruck, Metall.

Rätsel = Auflösungen voriger Nummer:

Bilderrätsel. Gebrauchter Schlüssel rostet nicht. **Charade.** Kapelle.

Uroffizien.

Mast, Uhier, Traum, Trumpf, Ehering, Hoft, Vende, Jlias, Eitrich, Beule, Edoim. — Mutterliebe.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schottlers Erben, Gesellschaft m. b. H., Hofbuchdruckerei, Götting, Verlagsort. Redakteur: Paul Schottler, Götting.

